

Weddersleben.

Fundstelle: Riesgrube nördl. des Dorfes.  
Fundart: Skelettgrab.  
Museum: Quedlinburg.

Kleines, unverziertes Becherchen von 9 cm Höhe und 11 cm ob. Dm. und eine degenerierte Facettenart. Das Becherchen ist deshalb erwähnenswert, weil ähnliche Formen, die in Brand und Farbe dem Wedderslebener Becher gleichen, im Formenkreis der Schöpfelder Gruppe auftreten.

(Tafel XXVIII, Abbildung 150 a/b.)

Kreis Weissensee.

Niedertopfstedt.

Fundstelle: Flur des Rittergutes.  
Fundart: unbekannt.  
Museum: L. f. V. Halle.

Geschweifter Becher von 16 cm Höhe und 12,5 cm ob. Dm. und abgesetzter Schulter. Die Verzierung beginnt unter dem Rande mit zwei ungleichen Winkellinien, denen eine Stichreihe folgt. Daran schließt sich eine Lochstichreihe an, die von einer Winkellinie abgelöst wird, der dann wiederum drei parallel laufende Lochstichreihen folgen. Den Abschluß bildet eine Winkelstichlinie. Auf der Schulter verläuft noch eine einzelne Winkellinie. Die Lochstichreihen sind mit einem kleinen Röhrenknochen oder einer Federspule hergestellt.

Dazu eine degenerierte Facettenart von 10,2 cm Länge, deren Bohrloch ziemlich weit zum Nacken hin verschoben ist.

(Tafel XXXII, Abbildung 165 a/b.)

Thüringen.

Kreis Altenburg.

Altenburg.

Fundstelle: Leinawaldung.  
Fundart: Aus einem Hügelgrab.  
Museum: Altenburg.

Geschweifter Becher mit abgesetzter Schulter von 16,5 cm Höhe und 11 cm ob. Dm. Das Ornament wird von einzelnen Bändern gebildet, die aus drei Furchenstichlinien und einer anschließenden Winkellinie zusammengesetzt sind. Dazu eine Facettenart. (Tafel XXXII, Abbildung 164 a/b.)

## Die Keramik der Schöpfelder Gruppe und ihre typologische Entwicklung.

Die Keramik der Schöpfelder Gruppe besteht zum großen Teil aus flachen Schalen und Täpfen, während sonstige Gefäßformen, mit Ausnahme der Becher, verhältnismäßig gering vertreten sind.

Die Schalen müssen wir infolge ihrer verschiedenen Formen in zwei Hauptgruppen trennen, und zwar in Formen mit scharfem Profil und Standfläche und in Typen mit gewölbtem Profil und rudimentärer Bodenfläche. Beide Gefäßformen lassen sich streng voneinander scheiden. Erstens auf Grund ihrer Gestaltung und zweitens infolge der Anordnung und Ausführung ihres Ornamentes. Die Schalen mit scharfem Schulterknick und verjüngtem Unterteil, wie sie von Groß-Ammensleben (z. B. Tafel XXIII, Abb. 126 u. a.) bekannt sind, tragen auf dem zylindrischen Oberteil das bandförmige Ornament (Tafel II, Abb. 18). In nur zwei Fällen ist eine Verzierung des Unterteiles bekannt geworden, und zwar bei den Schalen von Krielow, Kreis Saach-Belzig (Tafel II, Abb. 16) und Groß-Ammensleben, Kreis Wolmirstedt (Tafel XXIII, Abb. 126). Neben dieser Schalenhauptform des Ammenslebener Stiles, benannt nach dem ersten Fundplatz Groß-Ammensleben, Kreis Wolmirstedt, die durch die Formen mit scharfem Schulterumbruch und verjüngtem Unterteil verkörpert wird, treten zwei Nebenformen auf, die jedoch mit der Hauptform in engster Beziehung stehen. Als erste Nebenform muß eine steilwandige Schale angesehen werden, deren Ornament die Wandung und den Boden bedeckt (Tafel XXII, Abb. 123/124). Weiterhin sind einige Näpfe bekannt geworden, die ebenfalls als Nebenform der scharf profilierten Schale angesehen werden müssen. Es sind dies tiefe Näpfe mit konischer Wandung und abgerundetem Schulterumbruch, deren Ornament immer in Höhe der Henkel verläuft (Tafel I, Abb. 5; Tafel XXIII, Abb. 129; Tafel XIII, Abb. 77).

Zur zweiten Stilgruppe sind die gewölbten Schalen ohne Standfläche zu rechnen, deren Wandung sternförmig oder zu einem Drittel vom Ornament bedeckt wird und bei denen die Standfläche nur noch rudimentär als kleine Delle oder durch ein Ornament angedeutet erscheint (Tafel I, Abb. 2; Tafel XIII, Abb. 80; Tafel XVII, Abb. 101—103). Das sternförmig angeordnete Ornament wird aus einzelnen radialen Bändern gebildet, während das Parabel-Ornament die Gefäßwandung nur in dem Raum zwischen den beiden Henkelösen angebracht ist, wobei die rudimentäre Standfläche als Scheitelpunkt dient. Neben den Kalottenförmigen Typen treten in Hohenwarsleben z. B. Formen mit abgesetzter Bodenfläche auf, die auf Vorbilder der sächsisch-thüringischen Keramik zurückgeführt werden müssen (Tafel XXV, Abb. 133/34). Auf diese Formen wird bei der Entwicklung und Herkunft der Schönfelder Gruppe näher einzugehen sein.

Als Begleitgefäße treten Becher auf, die sich in drei Gruppen einteilen lassen. Wir können Becher mit eingezogenem Hals (Tafel V, Abb. 29),

eiförmige Becher (Tafel VIII, Abb. 47/48) und steilwandige Blumentopf-becher (Tafel X, Abb. 55—57) unterscheiden. Die Verzierung der beiden letztgenannten Formen verläuft dicht unter dem Rande bis auf ein Stück von Klein-Möringen (Tafel XVI, Abb. 91), wo das Ornament eine größere Fläche bedeckt. Auf den übrigen Bechern, den Formen mit eingezogenem Hals, ist das Ornament auf der Schulter angebracht und zieht sich bis über den Bauch herab (Tafel V, Abb. 29; Tafel IX, Abb. 54), mit Ausnahme des Bechers von Aderstedt (Tafel I, Abb. 1).

Unter den Amphoren treten Formen mit geschwungenem Hals und vier gegenständigen Henkelösen auf der Schulter auf (Tafel XIV, Abb. 87). Andere Formen weisen zwei gegenständige Henkelösen auf der Schulter auf, zwischen denen das Ornament verläuft (Tafel I, Abb. 6/7). Diese Amphorentypen lehnen sich eng an die Amphoren der sächsisch-thüringischen Keramik an.

Die hohen Töpfe sind sicherlich als vergrößerte Becher anzusprechen. Sie stellen Formen dar, die nirgends weiter vorkommen.

Für die typologische Entwicklung der Keramik der Schöpfelder Gruppe sind vor allem die Schalen in ihrer Gesamtheit ausschlaggebend, während die übrigen Gefäßformen, wie Becher, Amphoren und Töpfe danach eingeordnet werden müssen, da sie für die typologische Entwicklung weniger in Frage kommen.

Die letztgenannten Formen gewinnen jedoch für die Klärung der Herkunft der Schöpfelder Gruppe Bedeutung.

Bei der Behandlung der Schalen behalten wir die Teilung in die beiden oben aufgestellten Stilarten bei, d. h. wir gliedern die Schalen in zwei Gruppen. Die erste Gruppe, die auch stilistisch als die älteste angesehen werden muß, umfaßt die Schalen mit scharfem Schulterknick und ihre Nebenformen, die zweite Gruppe die gewölbten Schalen und ihre Nebenformen.

### Die Schalen des Ammenslebener Stiles<sup>1)</sup>.

Wenden wir uns in unserer Betrachtung der Schale mit scharfem Schulterumbruch zu, so erkennen wir in dieser Form den Haupttyp des Ammenslebener Stiles, um den sich stilistisch die beiden anderen Formen, die Schale mit steiler Wandung und flachem Boden und die Schale mit geschwungener Wandung gruppieren. Dass diese Formen nicht zeitlich

<sup>1)</sup> Siehe Tafel XXXV: Die Entwicklung der Schalen des Ammenslebener Stiles.

nacheinander vorkommen, sondern nebeneinander, geht aus dem Gräberfeld von Groß-Ammensleben hervor, wo alle Schalenformen vergesselschaftet auftraten, ja in einer Grabanlage sogar eine Schale mit konischer Wandung als Leichenbrandgefäß und eine Schale mit Schulterknick als Deckgefäß verwandt worden sind (Tafel XXXVIII, Abb. a). In der Entwicklung der Schalen mit scharfem Schulterknick, die anfänglich einen straffen Aufbau zeigen, treten einige Änderungen auf, die sich darin äußern, daß das Wandungsprofil geschwungener wird, schließlich das Unterteil verflacht, wie es bei dem Stück von Groß-Ammensleben (Tafel XXIII, Abb. 130) zu sehen ist, bis eine Form entsteht, wie sie die Schale von Ströbeck (Tafel VIII, Abb. 45) zeigt, bei der die anfänglich leichte Schwingung der Wandung, wie sie bei Typen aus dem Gräberfeld von Groß-Ammensleben beobachtet werden kann, zum vollständig ausgebildeten S-Profil gestaltet wird.

Diese strenge Durchführung im Aufbau der Formen ist ebenfalls in der Durchführung der Ornamentik zu erkennen, die für keine andere Gefäßart, etwa für eine gewölbte Schale passend wäre. Das Ornament der Schalen mit scharfem Schulterknick und der Schalen mit steiler Wandung und flachem Boden ist fast durchlaufend aus Stichreihen, die in Pfeilstichtechnik ausgeführt sind, und eingestochenen oder eingeritzten Rautenmustern und Gitterbändern zusammengestellt. Daneben treten in gleicher Weise zusammengesetzte Ornamente auf, die aus Pfeilstichreihen oder Furchenstichlinien und Winkelstichbändern zusammengestellt sind. Nur auf zwei Schalen weicht die Ornamentik von den üblichen Mustern ab, und zwar auf der oben schon erwähnten Schale von Krielow (Tafel II, Abb. 16) und auf dem Näpfchen vom Pritzerber See, Kreis Westhavelland (Tafel I, Abb. 9). Das Ornament der erstgenannten Schale besteht aus mehreren geschichteten Leiterbändern und bei dem Näpfchen vom Pritzerber See aus einer Winkellinie, deren Winkelknick mit den begrenzenden Furchenstichlinien durch kurze Linien verbunden sind. Dieses Ornament ist weiß inkrustiert. Die beiden angeführten Stücke fallen auf Grund ihres Ornamentes aus der Art des Ammenslebener Stiles etwas heraus, müssen jedoch infolge ihrer Form dazugerechnet werden, wofür auch schon bei der Schale von Krielow die Verzierung des Bodens durch drei schraffierte, konzentrische Kreise, die doppelte Winkellinie am Bodenansatz und die Verzierung des Gefäßunterteiles durch hängende Stichreihen spricht.

Neben diesen scharf profilierten Schalen tritt als erste Nebenform ein Napf auf, der in der Form sich immer gleich bleibt und keinen Ände-

rungen unterworfen ist. Diese erste Nebenform behält immer die steile Wandung und den flachen Boden (Tafel XXII, Abb. 123/24). Ebenso bleibt das Wandungsornament im Grunde immer gleich. Stichreihen rahmen Winkelbänder ein, wobei das ganze Ornament sich über die Wandung erstreckt. Fanden wir bei den profilierten Schalen die Böden nur in zwei Fällen mit konzentrischen Kreisen verziert (Tafel XXIII, Abb. 126; Tafel II, Abb. 16), so haben wir in den steilwandigen Näpfen eine Form vor uns, bei der auf die Bodenverzierung in gesteigertem Maße Wert gelegt wird. Die ganze Bodenfläche ist mit konzentrischen Kreisen bedeckt, bei denen sich Stichreihen und Rautenbänder miteinander abwechseln. Völlig vereinzelt steht unter diesen Bandornamenten die Verzierung des Napfes (Tafel XXII, Abb. 124) da, bei der Pfeilstichlinien-Bündel, die als Kreissehnen angeordnet sind, Verwendung gefunden haben.

Wir kommen nunmehr zur zweiten Form des Ammenslebener Stiles, den konischen Schalen mit einfachen Randornamenten, die aus Furchenstichlinien und Stichreihen gebildet werden. Eine typologische Entwicklung für diese Stilart können wir insofern aufstellen, als wir in der Form eine formverwaschene Schale mit scharfem Schulterknick vor uns haben. In dem Funde von Vahldorf (Tafel XI) findet sich in der Schale (Abb. 66 a) die Ausgangsform der konischen Schalen mit einfaches Randornament. Die Schale von Vahldorf ist dem Typ nach noch eine profilierte Schale, trägt jedoch im Gegensatz zu den übrigen ein siebenfaches Stichreihenband in Höhe der Henkel in derselben Ausführung, wie es auf den konischen Schalen üblich ist. Von hier aus entwickelt sich die zweite Nebenform des Ammenslebener Stiles zu der Schale, wie wir sie aus dem Gräberfeld von Groß-Ammensleben (Tafel XXIII, Abb. 129 a) kennen.

In kurzer Zusammenfassung ergibt sich dann für die Schalen mit scharfem Schulterknick und ihrer Nebenformen folgender Aufbau: Als Hauptgefäßform haben wir die profilierten Schalen mit scharfem Schulterknick, Stichreihen, Rauten- und Winkelbändern und ihre Abarten, wie sie durch die Typen von Krielow, Pritzerber See, dargestellt werden. Wenn alle diese Formen in der Ornamentik auch voneinander abweichen, so ist ihnen doch die streng aufgebaute Form gemeinsam.

Daneben haben wir als erste Nebenform den steilwandigen Napf, der fast dasselbe Wandornament, wie die Schulterknickschale trägt, bei dem aber im Gegensatz zu dieser die Bodenfläche immer und völlig verziert ist. Als zweite Nebenform tritt innerhalb des Ammenslebener Stiles die konische Schale mit Randverzierung auf, die typologisch auf eine Schulterknickschale mit einfaches Randornament zurückzuführen ist. Alle Formen

haben eine abgesetzte Standfläche, und die Henkel sind stets, soweit sie vorhanden sind, dicht unterhalb des Randes auf einer Seite angebracht.

### Die übrigen Gefäßformen des Ammenslebener Stiles.

Die übrigen Gefäßformen müssen wir nun in die Entwicklungsreihe, wie sie durch die Schalen gegeben ist, einordnen. Betrachten wir zuerst den Ammenslebener Stil, so liegen für diesen zwei Becherformen vor, die beide der Gruppe der steilwandigen Becher zuzuweisen sind. Von der Fundstelle II von Groß-Ammensleben liegt ein unverziertes Becherchen mit abgesetzter Standfläche vor (Tafel XXVI, Abb. 138) und ein verziertes Becherchen mit Griffleiste gehört zu dem Grabfund von Vahldorf (Tafel XI, Abb. 66 b). Dieses letztgenannte Becherchen ist innerhalb des Ammenslebener Stiles verhältnismäßig spät anzusetzen, da die Schale des Fundes zur zweiten Nebenform des Ammenslebener Stiles überleitet. Das Becherchen trägt noch das Ammenslebener Muster, andererseits finden wir bei ihm eine durchbohrte Griffleiste, die im allgemeinen erst auf Frühformen des Schönfelder Stiles auftritt. Weiter sind bisher noch keine anderen Becherformen gefunden worden, die für eine Eingruppierung in den Ammenslebener Stil gebraucht werden können.

Von der Fundstelle des steilwandigen Napfes von Hundisburg (Tafel XI, Abb. 62) stammt auch das Oberteil eines kleinen Henkelkännchens, das in der Henkelhöhe sechs Pfeilstichreihen trägt (Tafel XI, Abb. 63), wie sie für die Ornamentik des Ammenslebener Stiles charakteristisch sind. Der Henkel unterscheidet sich von den üblichen Henkelösen der Schönfelder Gruppe durch seine Größe. Dieses Stück ist für die Herkunft der Schönfelder Gruppe von Bedeutung, da in einem Grabfund von Ditzfurt (Boltenkniggel), Kreis Quedlinburg eine Tasse vorkommt, die das übliche Ammenslebener Muster zeigt und einen breiten Henkel aufweist, während die übrigen Fundstücke der sächsisch-thüringischen Keramik zugewiesen werden müssen (Tafel XXVII, Abb. 144 a/b).

An sonstigen Gefäßformen tritt nur einmal, und zwar im Funde von Cörmigk, Kreis Köthen (Tafel I, Abb. 5 a/b) eine Amphore auf, deren Muster in mehreren Bändern bis auf die Schulter reicht, wobei das Hauptmuster in einem breiten Bande zwischen den kreuzförmig gesetzten Henkelösen auf der oberen Schulter verläuft. Es ist dies das einzige Mal, daß mit Gefäßen des Ammenslebener Stiles eine Amphore auftritt. Dieser Fund ist für die chronologische Ansetzung des Ammenslebener Stiles und damit auch der Schönfelder Gruppe von großer Bedeutung. Im Ledebogenschen Mühlberg, einem Hügelgrab, fand sich in anderen Gräbern,

die in gleicher Höhe wie das Grab des Ammenslebener Stiles lagen, nur ältere sächsisch-thüringische Keramik. Außerdem war das Grab von Cörmigk noch ein Skelettgrab.

### Die Schalen des Schönfelder Stiles<sup>1)</sup>.

Im Gegensatz zum Ammenslebener Stil, der, wie wir gesehen haben, nur Schalen mit abgesetzter Standfläche enthält, kommen im eigentlichen Schönfelder Stil bis auf einige Ausnahmen, nur gewölbte Schalen ohne Standfläche vor. Die ehemalige Standfläche wird bei diesen Stücken nur noch durch eingestochene konzentrische Kreise, Kreuze und flache Dellen bezeichnet. Neben diesen Schalen kommen konische Schalen mit Standfläche vor, deren Böden oftmals verziert sind, die aber mit den Schalen des Ammenslebener Stiles in keinem Zusammenhang stehen. Allein schon durch die Anordnung ihrer Verzierung sind sie von den Ammenslebener Schalen unterschieden. Die genannten Formen treten in den Funden von Aschersleben (Tafel V, Abb. 30/31), Barby (Tafel VII, Abb. 35), Freyburg (Tafel XIII, Abb. 82), Kl. Wanzleben (Tafel XXII, Abb. 121) und Hohenwarsleben (Tafel XXV, Abb. 133/34) auf. Ihre zeitliche und stilistische Zugehörigkeit zum Schönfelder Stil beweisen die mit ihnen zusammen auftretenden Beifunde, wie es z. B. in dem Funde von Hohenwarsleben (Tafel XXV/XXVI, Abb. 133—36/139—41) der Fall ist.

Bei den kalottenförmigen Schalen muß dahingestellt bleiben, wie sie im täglichen Leben benutzt worden sind. Die schwachen Henkelösen der Schalen lassen es nicht zweckdienlich erscheinen, daß man die Schalen an Bändern vor dem Leib getragen hat, wie man heute noch vielfach geflochtene Körbe trägt<sup>2)</sup>. Man hat sich die Anwendung wohl wie bei jedem anderen Gefäß vorzustellen. Vielleicht dienten die Ösen nur zum Aufhängen an der Wand. Gegen diese Annahme spricht aber die gleiche Henkelstellung bei den Schalen des Ammenslebener Stiles, die man kaum an die Wand gehängt haben dürfte. Jedoch ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen.

Als älteste Form, gleichsam die Anfangsform für die kalottenförmigen Schalen, muß eine Form angesehen werden, wie sie in den Stücken von Wedlitz (Tafel I, Abb. 4), Schliestedt (Tafel III, Abb. 21b) und Leippen (Tafel IV, Abb. 24/25) vorliegt.

<sup>1)</sup> Siehe Tafel XXXVI: Die Entwicklung der Schalen des Schönfelder Stiles.

<sup>2)</sup> Wieprecht: Prähist. Zeitschrift 1921/22, Bd. 13/14, S. 158 ff.

In der Gefäßform gleichen diese Stücke schon den Formen, wie sie später aus den Gräberfeldern von Klein-Möringen (Tafel XVII, Abb. 97 bis 99; Tafel XVII, Abb. 101—103) und Schönfeld (Tafel XIX, Abb. 109/110) bekannt sind. Jedoch müssen im Schönfelder Stil, im Gegensatz zum Ammenslebener Stil, wo für die typologische Entwicklung mehr die Gefäßformen maßgebend waren, im allgemeinen die Ornamente zur Typologie herangezogen werden. Die oben angeführten Ausgangsformen tragen ein Ornament, das, sternförmig, asymmetrisch angeordnet, die ganze Gefäßoberfläche bedeckt und am Rande von Furchenstichlinien oder Winkelbändern abgeschlossen wird. Für den Gang der Entwicklung sind folgende Gesichtspunkte maßgebend.

Wie oben schon erwähnt, müssen Schalen von der Art, wie sie im Wedlitzer Stück bekannt sind, als Anfangsform angesehen werden. Das Ornament ist bei diesem Typ im Verhältnis zu den typologisch folgenden Stücken noch einigermaßen symmetrisch angeordnet. Von den noch gleichen Bändern verkümmern im Verlauf der Entwicklung einige derart, daß das Ornament ähnliche Formen annimmt, wie es auf der Schale von Hohilstedt (Tafel XIII, Abb. 80) der Fall ist, d. h. die beiden Bänder, deren Endpunkte auf den Henkeln liegen, werden verstärkt und hervorgehoben, was schon aus der verschiedenen Herstellung der einzelnen Bänder hervorgeht oder es entstehen Ornamentformen von der Art, wie sie auf der Schale von Neu-Schönebeck (Tafel VII, Abb. 39) vorliegen, daß das Ornament in zwei entgegengesetzten Gruppen auf der Wandung angebracht und das Hauptgewicht auf die Henkelgruppe gelegt wird, wie es überhaupt bei der typologischen Entwicklung des Schönfelder Stiles ein Hauptkennzeichen ist, daß das Ornament immer auf der Henkelseite angebracht ist, so daß die Henkel stets als Schwerpunkte für das Ornament zu gelten haben<sup>1)</sup>. Dieselbe Rolle spielt in der weiteren Entwicklung neben den Henkeln noch die rudimentäre Bodenfläche.

Bei der oben erwähnten Schale von Neu-Schönebeck, die zwei entgegengesetzte Verzierungsgruppen trägt, fällt im Laufe der Entwicklung die Gegengruppe fort, und es bleiben nur die beiden Henkelbänder übrig, wobei noch zu beachten ist, daß das mittlere Band zwischen den beiden Henkeln ebenfalls verkümmert. Aus dem Bodenornament, das in dieser Stufe der Entwicklung sehr oft in Kreuzform auftritt, entwickelt sich ein neues Band zwischen den Henkeln, da ein verlängerter Kreuzbalken bis

---

<sup>1)</sup> Vgl. Grimm: Jahresschrift, Bd. XVIII, S. 160.

zum Rande durchgeführt wird. Als typisches Beispiel für eine derartige Entwicklung ist hier eine Schale von Neu-Schönebeck anzuführen (Tafel VII Abb. 40), die mit der oben angeführten Schale an der gleichen Fundstelle zutage kam. Als nächster Typ in der Entwicklungsreihe hat dann die Schale von Bernburg (Rößeberg) (Tafel I, Abb. 2) zu gelten. Die rudimentäre Standfläche wird durch einen konzentrischen, eingestochenen Kreis angedeutet, dessen Innenraum von einem schraffierten Kreuz ausgefüllt wird. Die Henkelbänder laufen jetzt nicht mehr von der Außenseite der Bodenverzierung ab, sondern setzen an den Kreuzarmen an, während der Mittelstrahl als verlängerter Kreuzarm zum Rande läuft. Von dieser Entwicklungsstufe, bei der die Henkelbänder mit den waagerechten Kreuzbalken verschmelzen, ist es bis zur Schale vom regelrechten Schönfelder Typ kein weiterer Schritt mehr, wie es ein Stück von Klein-Möringen (Tafel XVII, Abb. 97) beweist. Vom Bodenkreuz ist nur noch der waagerechte Balken übrig geblieben. Die Henkelbänder sind mit den waagerechten Kreuzbalken verschmolzen und dasselbe Muster läuft ober- und unterhalb in derselben Anordnung zum Rande. Der einstige Mittelstrahl, aus dem verlängerten Kreuzbalken entstanden, hat seinen ursprünglichen Sinn verloren, wird rechts und links von je einem weiteren Band begrenzt, so daß der Raum zwischen den nun schon fast fertigen, erkennbaren Parabelbändern gefüllt ist. Bis zur Schlussentwicklung werden die geknickten Bänder zu Parabelästen umgewandelt. Damit haben wir die erste Entwicklung der Formen vom Schönfelder Stil vor uns.

Eine zweite Form der Parabelentwicklung ist so zu erklären, daß das Bodenkreuz mit den seitlichen Balkenbändern, die auf den Henkelösen enden, bestehen bleibt, und ein zweites Paar Bänder, außerhalb der Henkelösen anfangend, sich oberhalb der Bodenscheibe trifft und so in dieser Form als Spitzwinkel die Vorform zur Parabel bildet (Tafel XVII, Abb. 99).

Als eine Nebenform zu den flachen, gewölbten Schalen muß eine Form angesehen werden, wie sie aus Groß-Ellingen (Tafel XII, Abb. 72), Klein-Möringen (Tafel XVI, Abb. 89) und Klein-Ellingen (Tafel XIII, Abb. 76) vorliegt. Es finden sich in diesen Gefäßformen Schalen mit abgesetzter Standfläche, die entweder glatt und mit konzentrischen Kreisen verziert ist (Tafel XIII, Abb. 76), oder es handelt sich um Typen, bei denen der Boden profiliert, d. h. gedellt ist und mit einem eingestochenen Kreuz versehen ist, wie es bei der Schale von Groß-Ellingen (Tafel XII, Abb. 72) der Fall ist, die im Grunde auf Formen, wie sie von Neu-Schönebeck vorliegen, zurückgehen.

Weiterhin ist dann eine Schalenform zu erwähnen, die für die Entstehung des Schönfelder Stiles von Wichtigkeit und unentbehrlich ist. Es handelt sich hier um Schalen von der Art, wie sie auf Tafel XXII, Abb. 121; Tafel XXV, Abb. 133/34; Tafel V, Abb. 30; Tafel VII, Abb. 35, und Tafel XIII, Abb. 82 abgebildet sind. Diese Typen stellen ein fremdes Element im Formenkreis des Schönfelder Stiles dar, sind jedoch soweit umgewandelt, daß wir sie schon zum eigentlichen Formenbestand des Schönfelder Stiles rechnen müssen. Sie verraten auf Grund ihres Gefäßaufbaues noch eindeutig ihre Herkunft aus der sächsisch-thüringischen Keramik, unterscheiden sich jedoch von dieser einwandfrei durch Anlage und Ausführung ihres Ornamentes.

In kurzem Abriß wollen wir dann die Entwicklung der flachen Kalottenschalen und ihrer Nebenformen folgendermaßen darstellen.

Den Haupttyp des ganzen Stiles verkörpert die flache Kalottenschale mit rudimentär ausgebildeter Standfläche. Das Hauptmoment für die typologische Entwicklung ist nicht, wie dies bei dem Ammenslebener Stil der Fall war, in der Umbildung der Gefäßform, sondern in der Anlage und Ausführung der Ornamente zu suchen, womit nicht gesagt sein soll, daß die Gefäßform an sich vollständig außer acht gelassen wird. Die Anfangsformen in der Entwicklung der Kalottenschalen bilden die Schalen mit sternförmigem Oberflächenornament, das aus mehreren annähernd gleichen Bändern gebildet wird. Im Laufe der Entwicklung werden zwei Bänder, deren Endpunkte auf den Henkeln liegen, verstärkt und das Bodenornament durch Kreuze betont. Die Henkelbänder setzen dann an den Kreuzbalken an und bilden so die Vorstufe zur Parabel. Das Mittelband, erst verkümmert, geht aus dem Kreuz hervor und wird nach und nach ebenfalls hervorgehoben. Ein zweites Bänderpaar wird außerhalb der Henkel um die Kreuzbalkenbänder gelegt und bildet dann infolge Verbindung durch Stichlinien die Parabel. Oder der waagerechte Kreuzbalken wird verdoppelt, der senkrechte gerät in Verfall, so daß dadurch eine kantige Parabelvorform entsteht, die durch Hinzufügung von mehreren neuen Bändern stärker betont und später abgerundet wird. Ebenso wird das anfänglich nur aus einem Strahl bestehende Füllmotiv vermehrt, was durch die Vergrößerung des Zwischenraumes zwischen den Henkelösen und durch die Größenverhältnisse der Gefäße selbst bedingt ist.

Daneben kann als weitere Entwicklung der Parabel die Form angesehen werden, wie sie eine Schale von Hohenwarsleben (Tafel XXV, Abb. 135) zeigt. Bei diesem Stück laufen die Henkelbänder zum Bodenornament und setzen außenseitig an. In der Weiterentwicklung wird

ein zweites Band darum gelegt, nachdem vorher die beiden getrennten Henkelbänder durch Stichreihen miteinander verbunden sind. Diese Weiterentwicklung zeigen die Schalen von Gerwisch (Tafel VIII, Abb. 46), von Schönfeld (Tafel XVIII, Abb. 106, Tafel XIX, Abb. 110a/b), von Klein-Möringen (Tafel XVI, Abb. 95). Damit ist erwiesen, daß für die typologische Entwicklung der eigentlichen Schönfelder Kalottenschalen eine reine Ornament-Entwicklung maßgebend war.

Als Nebenformen zu den oben behandelten Kalottenschalen hat dann eine konische Schale mit abgesetzter oder profilierter Standfläche zu gelten, deren glatte Böden mit konzentrischen Kreisen bedeckt sind, während die gedellten Böden oft eingestochene Kreuze zeigen. Die Wandung trägt dann dasselbe auf die Henkelseite verlagerte Bandornament, wie die gewölbten Schalen.

Eine zweite Nebenform stellen die konischen Schalen mit verzierter Standfläche und hängenden Wandornamenten dar.

Alle Schalenformen des Schönfelder Stiles tragen zwei einseitig gestellte Ösenhenkel.

### Die übrigen Gefäßformen des Schönfelder Stiles.

Innerhalb des Schönfelder Stiles ist im Gegensatz zum Ammenselebener Stil ein stärkeres Auftreten von Gefäßformen neben den Schalen zu beobachten. Es finden sich mehrere Becherformen, die stilistisch in drei Gruppen gegliedert werden können. Außerdem treten Amphoren und Töpfe auf, die in der Form starke Beziehungen zur sächsisch-thüringischen Keramik erkennen lassen. Nur in der Ausführung der Ornamente können sie oftmals von dieser unterschieden werden.

Wenden wir uns zuerst der Betrachtung der Becherformen zu, so finden wir drei deutlich trennbare Gruppen, wie sie schon eingangs bei der Betrachtung der Keramikformen aufgestellt worden sind. Als die älteste Becherform muß die Form mit eingeschwungenem Hals angesehen werden (Tafel I, Abb. 1; Tafel V, Abb. 29). Diese Typen sind mit typologisch sehr frühen Schalen (Tafel V, Abb. 31) zusammen gefunden worden. In der Entwicklung müssen dann die Typen von Hohenwarsleben folgen (Tafel XXVI, Abb. 139/141), da sie mit Schalen vergesellschaftet sind, die jünger anzusezen sind, als die Schalen von Aschersleben. Mit diesen Typen von Hohenwarsleben sind die Becherformen von Gerwisch (Tafel VIII, Abb. 47/48) gleichzeitig anzusezen, da diese mit Schalenformen zusammen vorkommen, die in der Entwicklung mit den Schalen von Hohenwarsleben in eine Stufe zu setzen sind. Wie ich in der Fund-

aufstellung angeführt habe, ist der Becher von Gerwisch wohl falsch ergänzt<sup>1)</sup>. Derartige Stücke treten im Formenbestand der Schönsfelder Gruppe überhaupt nicht auf, wir können aber eine gleiche Form annehmen, wie sie die anderen Becher zeigen.

Die Überleitung zu den Bechern, wie sie aus dem Gräberfeld von Klein-Möringen (Tafel XVI, Abb. 91) und von Schönsfeld (Tafel XIX, Abb. III und II3) vorliegen, bildet der Becher von Klein-Lübs (Tafel IX, Abb. 50)<sup>2)</sup>. Die Hohlkehle unter dem Rande ist bei diesem Becher nur noch leicht angedeutet, die bauchige Form ist ausgeglichener, während das Ornament sich noch mit den Ornamenten von Gerwisch und Hohenwarsleben deckt. Diese bauchigen Becher laufen nun mit einer Becherform parallel, die von außen her in den Schönsfelder Stil aufgenommen sein muß. Es handelt sich hierbei um die steilwandigen Blumentopfbecher, wie sie auf Tafel I, Abb. 8; Tafel X, Abb. 55—57 abgebildet sind. Diese Becherform steht jedoch mit den steilwandigen Bechern des Ammenslebener Stiles in keinerlei Beziehungen, denn dazwischen gehören die oben erwähnten bauchigen Becher des Schönsfelder Stiles, so daß man annehmen muß, daß die steilwandigen Becher des Ammenslebener Stiles ebenso wie die Schalen dieses Stiles verschwinden. Damit muß auch angenommen werden, daß wir es mit dem Auftreten der steilwandigen Blumentopfbecher im Schönsfelder Stil mit einer Neuerscheinung zu tun haben.

Als letzte Entwicklungsform der bauchigen Becher müssen wir den Becher von Klein-Möringen (Tafel XVI, Abb. 93) ansetzen. Diese Einordnung würde sich dann auch mit der typologischen Entwicklung der Schalen decken. Der Becher zeigt noch die Hohlkehle am Halse, wenn auch vollkommen verwaschen. Weiterhin tritt eine leichte Wölbung des Bauches hervor, und in bezug auf das Ornament kommt dieses in dieser und der vorhergehenden Entwicklungsstufe mehrfach vor, wie es auf dem Becher (Tafel IX, Abb. 54) und auf Bruchstücken (Tafel XI, Abb. 64) zu sehen ist. Für die zeitliche und typologische Ansetzung der steilwandigen Blumentopfbecher spricht ein Fund von Schliestedt, der neben den Resten einer frühen Kalottenschale mit asymmetrischem Bandmotiv, gleich der Schale von Hohlstedt, einen unverzierten, steilwandigen Blumentopfbecher mit

<sup>1)</sup> C. Engel: Neues über den Schönsfelder Stil, Mannus, Bd. 20, Heft 4a, Seite 270 (d), Tafel VII, Abb. 12.

<sup>2)</sup> Rupka führt den Becher unter der Fundortangabe „Flöz b. Güterglück“ an. Jahresschrift, Bd. XIX, S. 34f., Abb. 12. Der Becher stammt aber von Klein Lübs, Kr. Jerichow I.

leicht abgesetztem Fuß und einer Henkelöse dicht unter dem Rande, enthält (Tafel III, Abb. 21a und 21b).

Daraus ist zu entnehmen, daß diese Becherform schon am Ende der frühen Schalen mit asymmetrischem Bandmotiv auftritt, also mit den eiförmigen Bechern parallel läuft, was auch durch das Auftreten von hohen, steilwandigen Töpfen (Tafel VI, Abb. 32a—c; Tafel VI, Abb. 34; Tafel XII, Abb. 73) mit zwei einseitigen Ösenhenkeln gekennzeichnet wird, die auf steilwandige Blumentopfbecher zurückzuführen sind. Damit können wir auch schon die hohen, steilwandigen Töpfe einordnen und finden, daß diese erst beim Beginn der Entwicklungsstufe der Schalen auftreten, die schon eine einseitige Ornamentorientierung zu den Henkeln hin aufweisen.

In gleicher Weise liegen die Vorformen zu den Amphoren des Schönfelder Stiles noch in der frühesten Entwicklung und werden in ihrer reinen Schönfelder Ausprägung bekannt, als die Schalen ihre einseitig ausgebildeten Muster aufweisen. Auf die Amphoren müssen wir im folgenden bei der Behandlung der Herkunft der Schönfelder Gruppe näher eingehen, da m. E. in diesen Gefäßformen wichtige Anhaltspunkte für die Klärung der Herkunftsfrage verankert liegen. Sie zeigen aber in ihrer Formgebung, daß sie in ihrer Entwicklung untrennbar mit schnurkeramischen Amphoren verbunden sind. Erst in der Gesamtausbildung der Stilarten bekommen sie ihr eigenes Gepräge.

### Die Herkunft der Schönfelder Gruppe.

Über die Herkunft der Schönfelder Gruppe ist seit ihrem ersten Auftreten mancherlei gesagt worden, wie in kurzen Zügen schon eingangs (Seite 1—4) erwähnt worden ist. In einer neueren Arbeit<sup>1)</sup> versucht Rupka die Keramik der Schönfelder Gruppe als ein Mischprodukt mehrerer neolithischer Kulturen Mitteldeutschlands, unter besonders starker Einwirkung und Teilnahme der Riegelamphoren-Kultur hinzustellen und rechnet nicht nur Keramiktypen von oben erörterter Art dazu, sondern schließt in ihren Formenkreis noch die Typen der sächsisch-thüringischen Keramik ein, wie ich sie auf Tafel XXVII, Abb. 147 und Tafel XXXIII, Abb. 166 und 167 abbilde, die der Ostharzgruppe der sächsisch-thüringischen Keramik angehören. Diese Annahme Rupkas muß auf Grund des vorliegenden Materials der Schönfelder Gruppe abgelehnt werden.

<sup>1)</sup> Rupka: Beiträge zur Kenntnis der Schönfelder Tonware. (Jahresschrift, Bd. XIX, 1931, S. 17 ff.)